

## Lektion 1 FREUNDE

### 2 Hören, Aufgabe 2, Abschnitt 1

- Moderatorin:** Herzlich Willkommen zum Tagesgespräch. Unsere Frage heute: Freundschaft – Was bedeutet sie uns heute eigentlich noch?  
Ist es einfach, gute Freunde zu finden? Was verbindet uns mit unseren Freunden?  
Dieses Thema betrifft uns alle. Also, wenn Sie uns dazu etwas erzählen wollen, dann wählen sie einfach  
0800 94 95 95 5. Ihr Anruf ist kostenfrei. Und schon sind Sie bei uns im Studio.  
Außerdem ist unser Experte Jürgen Schüller aus Hamburg zu Gast. Er arbeitet am Institut für Sozialforschung in Hamburg. Guten Tag, Herr Schüller.
- Experte:** Guten Tag, Frau Schmidt.

### 3 Aufgabe 2, Abschnitt 2

- Moderatorin:** Erste Frage gleich an Sie: Wie schaut es denn bei Ihnen ganz persönlich mit Freundschaften aus?
- Experte:** Also ich komme so alles in allem auf ein halbes Dutzend Freunde, also enge Freunde ... Eine Freundin habe ich noch aus meiner Kindheit. Mit ihr bin ich gemeinsam in den Kindergarten gegangen. Aus meiner Schulzeit habe ich auch noch ein, zwei Jugendfreunde. Von denen glaube ich, dass ich sie für den Rest meines Lebens behalten werde. Und aus meinem Erwachsenenleben habe ich auch noch ein, zwei Freunde, ... bei denen wird das auch so sein.
- Moderatorin:** Und was ist Ihnen an diesen Menschen nun eigentlich wichtig?
- Experte:** Ich betrachte diese Menschen als meine Lebenszeugen. Ich gehe davon aus, dass ich immer, wenn ich irgendwelche Probleme habe, wenn ich mich zum Beispiel nicht wohl fühle, ... dass ich mich dann an sie wenden kann.
- Moderatorin:** Wenn wir jetzt weggehen von Ihrer Person. Sie sind Soziologe, Sie forschen auf diesem Gebiet. Wie ist das? Hat Freundschaft in unserer Zeit noch einen Wert? Oder gehört das in die Vergangenheit?
- Experte:** Meine Antwort ist eindeutig: Freundschaft ist auch heute noch sehr wichtig. Es ist sogar eher so, dass Freundschaft an Wert gewinnt. Es gibt Studien, die sich mit der Frage beschäftigen: „Mit wem besprechen Sie persönlich Wichtiges?“ Die Ergebnisse zeigen: Seit den 80er Jahren nimmt die Zahl der Personen zu, die mindestens einen Freund oder eine gute Freundin haben, mit denen sie Wichtiges besprechen. Man kann also sagen, dass Freundschaft immer wichtiger wird.
- Moderatorin:** Das ist jetzt aber unabhängig von den sozialen Netzwerken, die sich gerade im Internet breit machen, oder? Da kann man ja nicht nur ein halbes Dutzend Freunde haben, sondern gleich hunderte. Die meinen Sie wohl nicht?
- Experte:** Nein, die meine ich natürlich nicht. Hier gibt es einfach nur eine begriffliche Verwirrung. Soweit ich weiß, ist in den Vereinigten Staaten „friend“ eine Bezeichnung für so ziemlich alle Menschen, die man persönlich etwas besser kennt. Das hat nichts mit dem Begriff „Freund“ zu tun, wie wir ihn verwenden.
- Moderatorin:** Gut. Vielen Dank so weit.

CD 4

**Aufgabe 2, Abschnitt 3**

- Moderatorin: Nun haben wir schon den ersten Anrufer zu unserem Thema in der Leitung. Herr Bader aus Augsburg hat die Nummer 0800 94 95 95 5 gewählt und ist jetzt bei uns. Guten Tag Herr Bader.
- Herr Bader: Ja, Grüß Gott. Ich wollte einfach mal die Frage stellen, ob meine Beobachtung richtig ist. Ich habe den Eindruck, dass Männerfreundschaften ab 30 seltener werden. Ich meine solche Freundschaften, wo man sich wirklich alles erzählen kann. Ist das nur bei mir so oder gibt es da einen Trend?
- Experte: Man kann schon sagen, dass die Zahl der Freunde im Alter abnimmt. Normalerweise in der Zeit, in der man eine Familie gründet. So um die 30 rum. Mit dem ersten Kind lassen manche Freundschaften nach oder lösen sich ganz auf.
- Moderatorin: Das ist doch eigentlich schade, dass an diesem wichtigen Punkt einige Freunde plötzlich nicht mehr da sind. Heißt das, dass diese Freundschaften nichts wert waren?
- Experte: Nicht unbedingt. Es gibt eine Normalbiografie in Deutschland. Normalerweise ist es so, dass man irgendwann am Ende der Jugendzeit den Lebenspartner findet und eine Familie gründet. Ab diesem Zeitpunkt bleibt im Alltag nicht mehr viel freie Zeit übrig. Nicht so enge Freunde werden dann eben aufgegeben.
- Moderatorin: Herr Bader, ich danke Ihnen ganz herzlich für Ihre interessante Frage.

CD 5

**Aufgabe 2, Abschnitt 4**

- Moderatorin: So, nun haben wir eine Anruferin. Frau Steger, Sie rufen aus Landsberg an.
- Lissy: Hi. Sie können ruhig Lissy zu mir sagen.
- Moderatorin: In Ordnung, Lissy, sehr gern. Wie sieht es denn bei dir mit Freundschaften aus?
- Lissy: Freunde zu finden ist für mich eine Herausforderung. Ich bin zwar recht aktiv und mache alles Mögliche, aber ich bin auch ein bisschen unkonventionell. Es ist darum schwierig für mich, Leute auf der gleichen Wellenlänge zu finden.
- Moderatorin: Wie alt bist du? Darf ich das fragen?
- Lissy: Ich bin 17.
- Moderatorin: 17! Das ist doch eigentlich ein Alter, in dem man viele Menschen trifft, wo Freundschaften jeden Tag entstehen.
- Lissy: Genau. Ich find's aber wirklich sehr schwierig, weil ... Naja, viele in meinem Alter sind mir einfach zu oberflächlich. Wenn die den ganzen Tag nur mit ihrem Smartphone beschäftigt sind oder pausenlos über die aktuelle Top-Model-Show reden ... Das interessiert mich einfach nicht.
- Moderatorin: Fragen wir doch unseren Experten. Der ist jetzt auch noch nicht so ganz alt.
- Experte: Die Meinung, dass die meisten jungen Menschen oberflächlich sind, würde ich nicht teilen. Also, das Phänomen, das Lissy beschreibt, gehört natürlich zur Jugend dazu. Man sucht Leute, die auf der gleichen Wellenlänge sind. Andere lehnt man ab. Was man aber lernen sollte, ist, dass man bei manchen Gesprächen mit Freunden genau hinhören muss. Nicht jeder spricht gern gleich über Persönliches. Ich habe beispielsweise einen sehr guten Freund, der ständig über Autos redet. Man denkt: Was ist das für ein oberflächlicher Typ, dass er ständig davon redet, was für ein Auto er hat oder was für neue Modelle es gibt. Ich habe aber irgendwann gemerkt, dass man mit ihm durchaus auch über tiefgründigere Themen sprechen kann. Seitdem ich das weiß, verstehen wir uns besser.
- Moderatorin: Also, Lissy, vielleicht ist das ja eine Anregung für dich. Ich danke dir jedenfalls für deinen Anruf und wir wünschen dir alles Gute.

## TRANSKRIPTIONEN CD 1

### 6 Aufgabe 2, Abschnitt 5

- Moderatorin: So, nun haben wir unsere nächste Anruferin. Frau Hermann, Sie rufen aus Ingolstadt an. Was wollen Sie uns denn erzählen?
- Frau Herrmann: Ja, also, als wir 1990 von Thüringen nach Bayern gezogen sind, stand ich plötzlich völlig ohne Freundinnen da. In meiner Heimat hatte ich eine richtig gute Freundin. Doch als ich weggezogen war, schief diese Freundschaft langsam ein. Eines Tages haben wir uns gar nicht mehr geschrieben oder miteinander telefoniert. Das fehlt mir immer noch sehr.
- Experte: Ja, was Sie schildern, passiert leider oft. Freundschaften werden oft nicht bewusst beendet, sondern sie laufen einfach aus, weil man sich nicht mehr regelmäßig sieht. Man muss Freundschaften eben pflegen. Auch über die Distanz hinweg. Das Wichtigste ist, dass man sich ab und zu meldet, auch wenn es nur kurze Nachrichten oder Postkarten sind. Und natürlich sollte man zum Geburtstag einmal anrufen ...

## Lektion 2 IN DER FIRMA

### 07 Einstieg, Aufgabe 1c

- Moderatorin: Willkommen bei unseren „Berufsporträts zur Mittagspause“. Heute sind wir in München in der Kantine einer großen Autofirma. Peter Lange arbeitet hier als Ingenieur und beschäftigt sich mit allerneuesten Technologien. Tag, Herr Lange!
- Herr Lange: Guten Tag.
- Moderatorin: Sie sind zuständig für Infotainment. Wenn ich es richtig verstanden habe, geht es dabei um die Vernetzung zwischen einem Auto, seinem Fahrer und seiner Lebenswelt. Also kurz gesagt: Wie kommt die Musik von meinem Homeserver ins Auto? Oder: Wie kann ich unterwegs mit meinem Smartphone den Ladezustand meines Elektrofahrzeuges abfragen?
- Herr Lange: Das ist absolut richtig!
- Moderatorin: Herr Lange, wie sieht denn ein Arbeitstag bei Ihnen aus?
- Herr Lange: Nun, ein normaler Arbeitstag im Büro beginnt bei mir um 7.30 Uhr. Wenn ich später anfangen würde, müsste ich ungefähr doppelt so viel Fahrzeit rechnen, wegen der Staus im Berufsverkehr. Ich fahre meistens mit meinem Wagen. Ziemlich oft bin ich allerdings auf Dienstreisen. An Tagen, die ich im Büro verbringe, arbeite ich ohne Pause bis ungefähr 12 Uhr: E-Mails schreiben, Konzepte entwerfen, Präsentationen ausarbeiten usw. Ein Kaffee zwischendurch, das reicht mir. Mittags mache ich 30 Minuten Mittagspause, meist hier in der Kantine. Die hat so Themeninseln mit Pasta, Fisch und Salaten. Das finde ich gut. Nachmittags bin ich oft in Seminaren oder Besprechungen. Das kann schon mal bis sechs oder halb sieben gehen. An einem normalen Tag komme ich aber so gegen 17.30 Uhr raus.
- Moderatorin: Vielen Dank Herr Lange, und damit zurück ins Studio!

### 8 Hören, Aufgabe 1b

- Silke Neumaier: Es folgt nun eine kleine Pause für Zwischendurch: Schließen Sie die Augen, wenn Sie können, oder entspannen Sie Ihren Blick ins Weite und spüren Sie Ihren Atem und die Haltung, in der Sie sich befinden. Spüren Sie den Kontakt Ihres Körpers mit dem Boden, dem Stuhl, der Unterlage und spüren Sie Ihren Atem beim Einatmen und beim Ausatmen, in der Nase, im Rachen und in der Luftröhre ... Spüren Sie Ihren Körper als Ganzes und nehmen Sie Ihre Spannungszonen wahr in den Schultern oder im Nacken oder dort, wo Ihre vertraute Anspannungszone sich befindet. ...

## 9 Aufgabe 2

vgl. Track 10–12

## 10 Aufgabe 3, Abschnitt 1

- Reporter:** Mit diesen Worten startet Coach Silke Neumaier das Entspannungstraining für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einer mittelgroßen Marketing-Firma. In einer Extrapause können die Angestellten, die sonst an neuen Werbesprüchen, Marketingstrategien oder in der Buchhaltung arbeiten, sich kurzzeitig aus dem täglichen Bürostress ausklinken und wieder Energie auftanken. Wie muss man sich das vorstellen?
- Mitarbeiterin:** Wir legen uns auf bequeme Riesenkissen auf dem Boden unseres Mittagsraums für eine Pause mit „aktiver“ Entspannung. Das war für uns anfangs natürlich eine ganz neue, ungewohnte Erfahrung. Wir kannten ansonsten vor allem Arbeit, die zwar spannend und anregend ist, aber von morgens bis oft spät abends in einem unglaublichen Zeitdruck im Nacken erledigt werden muss.
- Mitarbeiter:** Ja, zuerst dachte ich auch, das passt doch gar nicht zu unserem „schnellen“ Job. Aber gerade der Kontrast macht's aus! Man muss zwischendurch mal runterkommen von dem Tempo, in dem es in unserer Branche zugeht.

## 11 Aufgabe 3, Abschnitt 2

- Reporter:** Die Geschäftsführerin Marta Wolf selbst kam auf die Idee, den Mitarbeitern mit diesen Kursen Gutes zu tun.
- Geschäftsführerin Marta Wolf:** Vor allem in unserer Branche, in Werbung und Marketing, gibt es immer mehr Fälle von Menschen, die einfach nicht mehr können, die ausgebrannt sind. Bei einem Geschäftspartner habe ich das selbst miterlebt, er war irgendwann einfach nicht mehr in der Lage, morgens in die Firma zu gehen, hatte vorher schon Anzeichen wie Schlaflosigkeit und Angstzustände. Er verfiel dann in eine Depression und hatte schließlich einen völligen körperlichen und psychischen Zusammenbruch. Die Jahre davor hatte er 10–12 Stunden täglich gearbeitet und lange keinen Urlaub mehr gemacht. Alles, um die Firma voranzubringen, um noch mehr Erfolg zu haben. Da dachte ich plötzlich: So etwas darf meinen Angestellten und mir nicht passieren, davor müssen wir uns irgendwie schützen. Da bin ich dann auf die Entspannungstechniken von Frau Neumaier gestoßen.

## 12 Aufgabe 3, Abschnitt 3

- Mitarbeiter:** Wenn wir einmal pro Woche mittags eine sogenannte „Sitzung“ machen, das heißt, zwischen 15 und 20 Minuten Entspannungstechniken mit Atemübungen, habe ich hinterher das Gefühl, genug „Power“ für den Rest des Tages zu haben. Man ist entspannt und fit zugleich. Einfach super!
- Mitarbeiterin:** Ja und mit der Zeit lernt man sogar, an Tagen, an denen es mal wieder besonders stressig ist, für sich selbst in seinem Büro eine solche Phase einzubauen. Kurz auf den Boden legen, ein Kleidungsstück oder Handtuch als Kissenersatz unter den Kopf und einige Minuten Atem- und Entspannungsübungen mit der Stimme von unserer Entspannungstrainerin im Hintergrund. Die haben wir ja inzwischen auf unserem Handy oder Computer. Danach geht alles gleich viel besser von der Hand.
- Geschäftsführerin:** Das zeigt mir, dass die Idee mit dem aktiven Abschalten am Arbeitsplatz nicht so falsch war. Persönlich kann ich bei den Mitarbeiterpausen leider aus Zeitgründen nicht immer

## TRANSKRIPTIONEN CD 1

- Marta Wolf: mitmachen. Manchmal lege ich aber sogar zu Hause eine kleine Übungsphase ein, weil's wirklich gut tut.
- Reporter: Es sieht ganz so aus, als würden die Mitarbeiter und die Firma gleichermaßen von dieser neuen Pausenaktivität profitieren. Denn wer wünscht sich nicht lauter motivierte, entspannte aber leistungsfähige Angestellte!

### Lektion 3 MEDIEN

#### C13 Hören, Aufgabe 2, Abschnitt 1

- Kritiker: Bin ich Deutscher oder Türke? Das ist die Frage, die sich nicht nur der 6-jährige Cenk an seinem ersten Schultag stellt, als er beim Fußballspiel auf dem Schulhof weder von den türkischen noch von den deutschen Mitschülern in die Mannschaft gewählt wird. Auch seine 22-jährige Cousine Canan steht zwischen diesen beiden Welten und weiß nicht, wie sie ihrer Familie erklären soll, dass sie mit ihrem englischen Freund ein Kind erwartet. Für ihren Großvater Hüseyin und seine Frau Fatma, die vor über 40 Jahren nach „Almanya“ kamen, ist Deutschland jetzt längst zur Heimat der Familie geworden. Bei einer Familienfeier hat jeder der beiden eine Überraschung parat: Großmutter Fatma verkündet, dass sie und Hüseyin nun einen deutschen Pass hätten. Und Hüseyin gibt bekannt, dass Fatma und er ein Haus in der Türkei gekauft haben, das zukünftig ihr Sommersitz sein soll. Er möchte im Sommer mit der ganzen Familie in die Türkei fahren, um es zu renovieren. Einige Tage später bricht die ganze Familie mit gemischten Gefühlen in Richtung Türkei auf. Erinnerungen an die Zeit des Aufbruchs aus der alten Heimat werden lebendig und der kleine Cenk erfährt, wie sein Großvater in den 1960er Jahren als einer der ersten Gastarbeiter nach Deutschland kam, wenige Jahre später seine Frau Fatma und die drei Kinder zu sich holte und wie die Familie Deutschland als fremdes und faszinierendes Land erlebte. Doch dann nimmt die Reise eine unerwartete Wendung – und alle Familienmitglieder müssen sich die Frage nach ihrer Identität stellen.

#### C14 Aufgabe 2, Abschnitt 2

- Kritiker: Im Mittelpunkt des Erstlingsfilmes „Almanya – Willkommen in Deutschland“ von den Schwestern Yasemin und Nesrin Samdereli steht die türkische Einwandererfamilie Yilmaz. Mit viel Humor und einem sicheren Gespür für warmherziges Familienkino entführen uns die Filmemacherinnen in die Welt einer türkischen Familie, die zwischen zwei Kulturen lebt und in deren Leben es nicht an absurden Verwicklungen und kulturellen Konflikten fehlt. Auf authentische, unterhaltsame, aber auch sensible Art und Weise werden in diesem Film Brücken zwischen den Kulturen geschlagen, sodass keine Gefühle verletzt werden. Auch die Balance zwischen Tradition und Moderne schaffen die Schwestern mit ihrem Film mühelos. Selbst aus einer Einwandererfamilie stammend, können sie aus unzähligen eigenen Erlebnissen und persönlichen Erinnerungen schöpfen. In Deutschland war der Film „Almanya“ einer der erfolgreichsten Filme des Jahres. Über 1,4 Millionen Zuschauer wollten die Geschichte des kleinen Cenk und seiner Familie sehen. Beim Deutschen Filmpreis hat der Film die Auszeichnung für das beste Drehbuch und den Preis in Silber für den besten Film auf jeden Fall verdient.



### Aufgabe 4b, Abschnitt 1

- Kritiker: ... Beim Deutschen Filmpreis hat der Film die Auszeichnung für das beste Drehbuch und den Preis in Silber für den besten Film auf jeden Fall verdient.
- Benny: So ein Mist!
- Rebecca: Was ist?
- Benny: Ach, andauernd belegt – anscheinend wollen alle bei dem Wetter ins Kino! Dann probier ich's eben im ABC-Kino. Die haben so eine automatische Ansage, da kommt man immer durch. Es dauert nur etwas länger, bis man alles klar gemacht hat.
- ABC-Kino: Herzlich Willkommen in ABC-Kino Dortmund, elektronische Kartenreservierung. Sie haben jetzt die Möglichkeit, Kinokarten zu reservieren. Drücken Sie jetzt irgendeine Zahl auf Ihrem Telefon, um das System anschließend über die Tastatur Ihres Telefons bedienen zu können.
- Möchten Sie Karten reservieren, drücken Sie bitte die 1. Möchten Sie unseren aktuellen Spielplan für heute hören, drücken Sie bitte die 2. Um einen anderen Tag auszuwählen, drücken Sie bitte die 3.
- Sie hören nun unser Programm für heute.



### Aufgabe 4b, Abschnitt 2

- ABC-Kino: Sie hören nun unser Programm für heute:
- „Der gestiefelte Kater“ in 3 D, freigegeben ab 6 Jahren, um 11.30 Uhr, 14.45 Uhr, 17.30 Uhr und um 19.45 Uhr.
- „Kokowääh“, freigegeben ab 6 Jahren, um 17.00 Uhr, 19.45 Uhr und um 22.30 Uhr.
- „Almanya – Willkommen in Deutschland“, freigegeben ab 6 Jahren, um 17.00 Uhr und um 20.15 Uhr.
- „Vincent will meer“, freigegeben ab 12 Jahren, um 19.00 Uhr und um 21.15 Uhr. Um Karten zu reservieren, drücken Sie bitte jetzt die Rautetaste.
- Benny: Rautetaste – o.k.
- ABC-Kino: Für welchen Film haben Sie sich entschieden? Drücken Sie die 1 für „Der gestiefelte Kater“, die 2 für „Kokowääh“, die 3 für „Almanya – Willkommen in Deutschland“, die 4 für „Vincent will meer“.
- Wann möchten Sie den Film besuchen? 17.00 Uhr – 20.15 Uhr
- 20.15 Uhr – Bitte haben Sie einen Moment Geduld. ---- Wie viele Plätze möchten Sie reservieren? Bitte wählen Sie die Anzahl der Plätze auf der Tastatur.
- Wo möchten Sie sitzen? Drücken Sie die 1 für Kategorie A – die vorderen Plätze, die 2 für Kategorie B – die hinteren Plätze.
- Bitte haben Sie einen Moment Geduld, ich reserviere die gewünschten Tickets.



### Aufgabe 4b, Abschnitt 3

- ABC-Kino: Der Film „Almanya“, freigegeben ab 6 Jahren, wurde für heute um 20.15 Uhr für 2 Personen, Kategorie A reserviert. Bitte holen Sie Ihre Karten bis spätestens 30 Minuten vor Vorstellungsbeginn ab, also bis spätestens 19.45 Uhr. Ihre Reservierungsnummer lautet 759. Vielen Dank für Ihre Reservierung! Wir wünschen Ihnen einen schönen Aufenthalt und viel Spaß im Kino!
- Rebecca: Das scheint ja die reinste Geheimwissenschaft zu sein! Wann und wohin gehen wir denn jetzt eigentlich? Hast du auch alles brav notiert?

## TRANSKRIPTIONEN CD 1

- Benny: Ach so, ja! Wir schauen uns „Almanya“ im ABC-Kino an. Um Viertel vor acht sollen wir da sein und die Karten abholen. Um Viertel nach acht geht's dann los. Ist doch alles ganz einfach!
- Rebecca: O.K.! Bloß gut, dass Du so ein cleveres Kerlchen bist!

### Lektion 4 NACH DER SCHULE

#### C18 Hören, Aufgabe 2, Abschnitt 1

- Moderatorin: Möchtest du ein paar Monate oder sogar Jahre weit weg von zu Hause verbringen? Immer mehr junge Menschen erfüllen sich diesen Traum. Sie entscheiden sich dafür, nach der Schule erst mal ein Jahr durchzuatmen, bevor sie den nächsten wichtigen Schritt tun und ein Studium oder eine Berufsausbildung beginnen. Klingt gut, findest du? Aber dir fehlt das nötige Geld, um Dir eine richtig große und lange Reise zu leisten? Kein Problem! Finanziere dir deinen Auslandsaufenthalt mit spannenden Nebenjobs! Work & Travel heißt das Zauberwort. Auf Deutsch: Arbeiten und Reisen. Darüber sprechen wir heute. Wenn du gerne Hilfe bei der Planung von Work & Travel hast, kannst du dich an Agenturen wenden. Sie organisieren die Anreise und die ersten Tage, vor allem unterstützen sie dich aber bei der Jobsuche und sind Ansprechpartner bei Problemen. Wenn dir die Agenturdienste zu teuer sind, kannst du dir auch kostenlose Tipps im Internet holen. Zum Beispiel bei Florian Scheller, der heute bei mir zu Gast ist. Er ist 19 und hat vor einem Jahr seine Fachhochschulreife gemacht. Danach war er ein Jahr in Australien.

#### C19 Aufgabe 2, Abschnitt 2

- Moderatorin: Hallo Florian!
- Florian: Hallo.
- Moderatorin: Florian, du machst jetzt einen Podcast für Leute, die sich für das Programm Work & Travel interessieren. Worum geht es dabei genau?
- Florian: Ich gebe einfach meine Erfahrungen weiter. In der ersten Folge geht es zum Beispiel darum, wie man den Trip plant, was man braucht und wie viel alles kostet. Wenn man sagt, ich mache Work & Travel, dann bedeutet es eigentlich nur, dass man sich eine persönliche Auszeit nimmt, also ein Jahr Zeit für sich ... oder ein halbes Jahr ... oder wie auch immer ... wie lange man das eben machen will. Viele nutzen es auch als Brückenjahr zwischen dem Schulabschluss und dem Studium oder der Berufsausbildung. Work & Travel bedeutet eigentlich nur, dass man ein Visum hat. Mit diesem Visum ist man berechtigt, ein Jahr in einem bestimmten Land zu arbeiten. Wie man dieses Jahr gestaltet, ist vollkommen jedem selbst überlassen. Man kann im Land herumreisen, man kann aber auch die ganze Zeit in einer Stadt bleiben und die ganze Zeit arbeiten. Wie man eben will.
- Moderatorin: Wie kamst Du denn eigentlich zu der Entscheidung, Work & Travel zu machen?
- Florian: Für mich war die Situation die: meine ganzen Jungs hatten nach der Schule alle mit einer Ausbildung oder mit einem Studium angefangen. Und ich stand plötzlich alleine da und habe so ein bisschen gejobbt. Dann habe ich mit einer Kollegin von mir in der Arbeit gesprochen und die hat mir ihre Work & Travel Geschichte erzählt. Sie meinte,

## TRANSKRIPTIONEN CD 1

es sei die wahrscheinlich beste Zeit ihres Lebens gewesen. Danach habe mir gedacht: Wieso eigentlich nicht? Und habe auf ein paar Internetseiten rumgeschaut. Und ein paar Tage später habe ich meinen Flug nach Australien gebucht. Und ich muss wirklich sagen: Ich habe es nicht bereut. Es war ein super geniales Jahr ...

Moderatorin: Das hört sich ja sehr gut an. Vielen Dank, Florian. ... Hören wir nun noch in ein anderes Beispiel hinein.

CD1 

### Aufgabe 2, Abschnitt 3

Moderator: Während für deutschsprachige junge Leute Länder wie Australien, Neuseeland und Kanada hoch im Kurs stehen, wollen Nicht-Deutschsprachige zum Beispiel gern nach Österreich. Das Angebot an möglichen Stellen konzentriert sich auf die Städte Wien, Salzburg und Innsbruck. Zusätzlich lockt die Alpenregion mit ihren weltberühmten Wintersportorten wie zum Beispiel Kitzbühel. In der Wintersaison gibt es dort im Tourismus jede Menge Arbeitsmöglichkeiten, sei es an der Rezeption eines Hotels, als Zimmermädchen oder als Kellnerin oder Kellner. Wer sportlich genug ist, kann auch als Ski- oder Snowboardlehrer arbeiten. Auch im Sommer sind die Berge inzwischen als Arbeitsort beliebt.

Moderatorin: Ich begrüße nun Beata im Studio.

Beata: Hallo zusammen!

Moderatorin: Beata kommt aus Warschau und war einen Sommer lang in Tirol auf einer Berghütte. Diese Hütte wird von Bergwanderern als Übernachtungsmöglichkeit genutzt. Beata hatte zwei Ziele: Die Sprache lernen und arbeiten. Also Deutsch lernen und Geld verdienen, für eine große Reise durch ganz Europa. Sechs Monate arbeitete sie auf zweitausenddreihundert Metern Höhe als Zimmermädchen, Küchenhilfe und Bedienung. Kurz: Sie machte einfach alles, was in der Gastronomie so anfällt. Dabei hat sie die Bergwelt einmal von der anderen Seite kennengelernt. Eben nicht als Erholungsraum, sondern als Lebens- und Arbeitsraum. Beata, wie war das Leben so über zweitausend Metern?

Beata: Toll, ehrlich. Ich bin so begeistert, dass ich mir überlege, ob ich es nächstes Jahr noch einmal mache.

Moderatorin: Was hat dir denn am besten gefallen bei deinem Arbeitsaufenthalt?

Beata: Eindeutig die Ruhe. Ich habe da oben ganz toll gewohnt. Wenn ich morgens aufgewacht bin, haben die Wolken unter uns oft wie ein Schaumbad ausgesehen. Alles war still. Man hat nur ein paar Murmeltiere pfeifen hören. Himmlisch.

Moderatorin: War das nicht zu langweilig?

Beata: Nein, gar nicht. Es gab ja immer genug Arbeit den ganzen Tag. Außerdem war ich nicht allein. Ich habe da mit einer Schweizerin aus Genf zusammengewohnt. Sie hat auch diesen Job gemacht. Wir durften auch mal ein paar Freunde zum Feiern einladen. Das Leben dort ist einfach ganz entspannt.

Moderatorin: Und wie war das mit der Arbeitserlaubnis? Habt ihr ein Visum gebraucht?

Beata: Also, ich als EU-Bürgerin brauchte keins, nein.

Moderatorin: Wie wir hören, hat es mit dem Deutschlernen bei dir ausgezeichnet geklappt. Vielen Dank Beata für diese Auskünfte.

## Lektion 5 KÖRPERBEWUSSTSEIN

### CD 1 C21 Hören, Aufgabe 2b

vgl. Track 22–25

### CD 1 C22 Aufgabe 2c, Abschnitt 1

**Moderatorin:** Zu unserer Sendung „Junge Leute von heute - was sie machen, was sie lieben, wovon sie träumen“ begrüße ich Herrn Kenta Kuhne: er ist Sohn einer japanischen Mutter und eines deutschen Vaters und hat mehrere Jahre in Japan als Foto-Model gearbeitet. Hallo Herr Kuhne, oder darf ich Sie Kenta nennen?

**Kenta:** Hallo, ja selbstverständlich dürfen Sie das.

**Moderatorin:** Kenta, Sie lebten von Ihrem 14. bis zum 21. Lebensjahr in Japan und wurden dort eines Tages als Fotomodel entdeckt. Wie ist das genau abgelaufen?

**Kenta:** Also, es war so dass ein Fotograf zu uns an die Schule kam und Fotos von uns gemacht hat und gemeint hatte, dass er sich nochmal melden würde, falls da Nachfrage bestehen wird. Und nach mehreren Wochen ist dann ein Anruf auch gekommen und seitdem hat sich das recht schnell entwickelt.

### CD 1 C23 Aufgabe 2c, Abschnitt 2

**Moderatorin:** Was war Ihrer Meinung nach für den japanischen Geschmack das Besondere an Ihrem Aussehen oder an Ihrem Typ?

**Kenta:** Also, ich glaube, den Japanern hat das sehr gefallen, dass ich eben von beidem etwas hab', von dem Europäischen etwas, also die Statur oder auch die großen Augen und dann aber trotzdem das Familiäre Japanische auch noch, einfach diese Mischung zwischen Europäischem und Asiatischem hat ihnen, glaube ich, sehr gefallen.

**Moderatorin:** Und sind die Schönheitsideale in beiden Ländern eher ähnlich oder sind die recht verschieden?

**Kenta:** Also ich würde schon sagen, dass sie sehr verschieden sind, da jetzt beispielsweise in Europa das Schönheitsideal eines Mannes schon der starke Körperbau ist und die kurzen Haare, wobei in Japan dann eben das ideale Bild nicht unbedingt so sein muss, sondern auch ein Mann mal längere Haare haben kann oder eben auch nicht so breit gebaut sein muss wie hier in Europa.

### CD 1 C24 Aufgabe 2c, Abschnitt 3

**Moderatorin:** Da wird sich Ihr Leben ganz schön verändert haben in dieser Zeit?

**Kenta:** Ja, auf jeden Fall sehr! Die Arbeit hat immer mehr zugenommen, und dadurch musste ich auch schauen, dass ich eben persönlich mich nicht zu sehr verändere und nicht zu sehr abhebe in diese Welt.

**Moderatorin:** Vermutlich haben Sie gut verdient für einen Jugendlichen?

**Kenta:** Ja, anfangs hielt es sich noch in Grenzen, doch nachdem ich dann immer mehr Jobs hatte, hatte ich dann schon sehr viel Geld und musste auch aufpassen, dass ich dann eben mit den Füßen auf'm Boden bleibe.

**Moderatorin:** Und Ihre Freunde, die werden ein bisschen neidisch gewesen sein?

**Kenta:** Ja, teilweise, aber ich würde sagen, dass sie mich schon eher dafür bewundert haben, dass ich in so einer Fashion-Welt praktisch mich da auch durchgebissen hab' und meine Arbeit dort geleistet hab' – und deswegen, glaub' ich, waren sie mehr stolz.

**Moderatorin:** Das heißt, außer modeln haben Sie sonst dann nichts mehr gemacht?

## TRANSKRIPTIONEN CD 1

- Kenta: Also es wurden immer mehr Jobs, und dadurch hab' ich dann irgendwann die Schule auch abgebrochen, was dann natürlich schon ein großer Schritt war.
- Moderatorin: Trotzdem sind Sie, als Ihre Eltern dann wieder nach Deutschland zurückkehrten, alleine in Japan geblieben. Als 17-Jähriger wird das am Anfang gar nicht so einfach gewesen sein.
- Kenta: Nein, das war auch nicht einfach, aber ich wollte zu diesem Zeitpunkt unbedingt diese Entscheidung treffen, weil ich mir das schon fest vorgenommen hatte, und das war schon eine feste Sache für mich, und ich wollte das unbedingt durchziehen.

CD 1  25

### Aufgabe 2c, Abschnitt 4

- Moderatorin: Und wann und warum sind Sie dann wieder nach Deutschland zurückgekommen?
- Kenta: Ich bin – im Alter von 21 zurückgekommen und der Grund war einfach, dass ich den Anschluss hier in Deutschland nicht ganz verlieren wollte, weil ich auch zu dem Zeitpunkt schon sieben Jahre in Japan war und eben auch die Schule abgebrochen hatte, und dementsprechend in Sachen Bildung und Arbeit einfach hier noch den Anschluss kriegen wollte.
- Moderatorin: Haben Sie in Deutschland auch Angebote bekommen von Modelagenturen?
- Kenta: Nein, das habe ich nicht, als ich zurückkam aus Japan, hab' ich mich beworben bei verschiedenen Modeagenturen hier in Deutschland, doch hier war einfach zu wenig Nachfrage. Von daher habe ich bisher in Deutschland noch nicht modeln können.
- Moderatorin: Das heißt, Ihr Leben hier unterscheidet sich ziemlich von dem, das Sie in Japan geführt haben?
- Kenta: Ja, es ist sehr unterschiedlich, auf jeden Fall, das Leben in Deutschland ist sehr normal, alles hat sich sehr normalisiert, und einfach ein durchschnittliches Leben, was ich von dem Leben in Japan nicht behaupten konnte.
- Moderatorin: Klar! Und welche Kultur prägt Sie mehr, die deutsche oder die japanische?
- Kenta: Ja, das ist schwer zu sagen, aber ich würd' schon fast sagen, dass die japanische Kultur mich mehr geprägt hat, weil ich von 14, wo ich praktisch noch ein Kind war, bis ins Alter von 21, wo ich dann praktisch schon ein komplett erwachsener Mensch war, diesen ganzen Prozess in Japan durchgelebt habe. Und deswegen hat mich die japanische Mentalität schon sehr geprägt.
- Moderatorin: Und die ist anders als die Deutsche?
- Kenta: Sie ist schon sehr anders, was mir sehr gefällt an der japanischen Mentalität und was ich sehr bewundere, ist einfach diese Höflichkeit und den Respekt, den sie voneinander haben und das ist sehr vorbildlich.
- Moderatorin: Ihre Pläne für die Zukunft? Sehen Sie Ihre Zukunft hier oder in Japan?
- Kenta: Ich sehe meine Zukunft eher in Japan, ich muss jetzt erst mal mein Abitur hier in Deutschland nachholen, und dann werd' ich nochmal in Japan versuchen, dort Fuß zu fassen. Jetzt nicht unbedingt mit Modeln als Hauptjob, aber auf jeden Fall in die Richtung von Fashion oder Mode.
- Moderatorin: Dann wünschen wir Ihnen ganz viel Erfolg und ich bedanke mich für das ausgesprochen nette Interview!
- Kenta: Ich bedanke mich auch. Vielen Dank!

CD 1  26

### Aufgabe 4a

- Moderatorin: Da wird sich Ihr Leben ganz schön verändert haben.  
Und Ihre Freunde, die werden ein bisschen neidisch gewesen sein.  
Als 17-Jähriger wird das am Anfang gar nicht so einfach gewesen sein.

## Lektion 7 BEZIEHUNGEN

### CD2 C02 Hören 1, Aufgabe 2, Abschnitt 1

**Sprecher:** Liebe Hörerinnen und liebe Hörer, ich begrüße Sie zum Familienradio. Wussten Sie schon, dass 50 Prozent aller Ehen in Deutschland innerhalb der ersten sieben Jahre wieder geschieden werden? Mehr als die Hälfte aller geschiedenen Mütter und Väter haben nach einem Jahr wieder einen Partner:

So entsteht eine sogenannte „Stieffamilie“, das heißt, ein Elternteil ist nicht der leibliche Vater oder die leibliche Mutter eines Kindes. „Patchwork-Familie“ heißt das bunte Familienleben neudeutsch, über das wir heute sprechen wollen. Eine Patchwork-Familie besteht aus ähnlich unterschiedlichen Teilen wie die sogenannte Patchwork-Decke, die aus verschiedenen Stoffresten zusammengenäht ist.

Bei Patchwork-Familien gibt es viele Variationsmöglichkeiten: Familien mit einem Stiefvater oder einer Stiefmutter oder Familien mit gemeinsamen Kindern und Stiefkindern. Bei manchen neuen Paaren leben die Kinder dauerhaft, bei manchen sind sie nur zeitweise zu Besuch.

Für alle Kinder dieser neuen Konstellationen aber gilt: Sie bekommen zusätzlich zu ihren leiblichen Eltern noch einen neuen Elternteil dazu – und das funktioniert nicht immer ohne Konflikte.

### CD2 C03 Aufgabe 2, Abschnitt 2

**Sprecher:** Bis ins 20. Jahrhundert hinein war der Grund für eine Wiederheirat meist der Tod eines Elternteils. Das drückt auch die Vorsilbe „Stief“ aus. Sie kommt aus dem Germanischen und bedeutet „beraubt“. Der Tod hat den Kindern also Vater oder Mutter weggenommen oder geraubt. Um die Familie sozial und finanziell abzusichern, musste der überlebende Elternteil möglichst schnell wieder heiraten. Heutzutage kommt es aufgrund des medizinischen Fortschritts jedoch viel seltener vor, dass minderjährige Kinder einen Elternteil durch Tod verlieren.

Da sich aber so viele Ehepaare trennen oder scheiden lassen, entstehen dennoch immer mehr Stieffamilien. Der Hauptgrund für eine Wiederheirat ist heute meist nicht mehr das Bedürfnis nach sozialer und finanzieller Absicherung. Alleinerziehende Elternteile erhalten oft staatliche Hilfen. Es besteht jedoch bei vielen geschiedenen Eltern weiterhin der Wunsch nach einer „heilen“ Familie und nach einer glücklichen Partnerschaft.

### CD2 C04 Aufgabe 2, Abschnitt 3

**Sprecher:** Eltern, die gerade einen neuen festen Partner gefunden haben und frisch verliebt sind, sind häufig sehr euphorisch. Sie glauben, dass ihre Kinder das neue Familienmitglied mit offenen Armen empfangen werden. Aber für Kinder ist es oft schwer, einen neuen Partner der Eltern zu akzeptieren. Das gilt besonders dann, wenn ihnen dieser neue Partner als „Ersatz“ für den Vater oder die Mutter präsentiert wird, die nicht mehr im gleichen Haushalt leben. Die Kinder hoffen oft noch, dass die erste Familie wieder zusammenkommt. Nun wird ihnen klar, dass dies nicht mehr passieren wird.

Vater oder Mutter wird man durch Schwangerschaft und Geburt, man kann sich also fast neun Monate darauf vorbereiten. Anders als leibliche Eltern haben jedoch Stiefeltern nicht lange Zeit, um sich auf Kinder einzustellen. Durch ihre neue Rolle als Stiefvater oder Stiefmutter verändert sich ihr Leben auf einen Schlag. So wird ein langjähriger Junggeselle vielleicht plötzlich zum Vater von zwei Kindern im Schulalter, oder die Mutter eines

## TRANSKRIPTIONEN

Einzelkinder sind nun Teil einer Großfamilie mit vier Kindern. Viele fühlen sich erst einmal hilflos oder haben Angst vor ihrer neuen Rolle, besonders dann, wenn sie bisher keine Erfahrung in Kindererziehung hatten.

Dennoch sehen viele Familienforscher die „Patchwork-Familie“ als das Modell der Zukunft: immer mehr Kinder werden nicht nur in einer, sondern in mehreren Familien aufwachsen. Oft haben die Jugendlichen dadurch sogar flexiblere Vorstellungen von den Rollen, die man als Mann und Frau zu erfüllen hat, als Kinder aus traditionellen Familien.

### CD 2 Aufgabe 4a

1

Der Hauptgrund für eine Wiederheirat ist heute meist nicht mehr das Bedürfnis nach sozialer und finanzieller Absicherung.

2

Es besteht jedoch bei vielen Eltern weiterhin der Wunsch nach einer „heilen“ Familie und nach einer glücklichen Partnerschaft.

3

Das gilt besonders dann, wenn ihnen dieser neue Partner als „Ersatz“ für den Vater oder die Mutter präsentiert wird.

4

Viele haben Angst vor ihrer neuen Rolle, besonders dann, wenn sie bisher keine Erfahrung in Kindererziehung hatten.

5

Oft haben die Jugendlichen dadurch sogar flexiblere Vorstellungen von den Rollen, die man als Mann und Frau zu erfüllen hat, als Kinder aus traditionellen Familien.

### CD 2 Hören 2, Aufgabe 2, Gespräch 1, Abschnitt 1

Sie: Was findest du besser – das Blaue oder das Braune?

Er: Hm, das Braune.

Sie: Du hast ja gar nicht richtig hingeschaut!

Er: Das seh' ich sofort – das Braune!

Sie: Und warum?

Er: Steht dir einfach besser.

### CD 2 Gespräch 1, Abschnitt 2

Sie: Du findest, das Blaue steht mir nicht?

Er: Doch! Aber das Braune steht dir besser!

Sie: Wegen der Farbe oder wegen der Form?

Er: Beides.

Sie: Du meinst, das Blaue steht mir nicht, weil es zu eng ist?

Er: Das hab' ich nicht gesagt! Du hast mich gefragt, welches dir besser steht und ich habe gesagt „das Braune“.

Sie: Findest du mich zu dick für das Blaue?

Er: Nein.

Sie: Wirklich nicht?

Er: Nein!

Sie: Gut. Dann nehm' ich das Blaue.

Er: Was fragst du mich denn dann?

Sie: Ich wollte nur sicher gehen.

## TRANSKRIPTIONEN

### CD 2 **C08** Hören 2, Aufgabe 2c

vgl. Track 6–7

### CD 2 **C09** Gespräch 2

Er: Bist du heute Abend zu Hause?  
Sie: Warum?  
Er: Nur so.  
Sie: Nur so?  
Er: Na, weil heute Abend das Endspiel ist.

### CD 2 **C10** Gespräch 2

Er: Bist du heute Abend zu Hause?  
Sie: Warum?  
Er: Nur so.  
Sie: Nur so?  
Er: Na, weil heute Abend das Endspiel ist.  
Sie: Ach, da brauchst du mich doch nicht um Erlaubnis zu fragen!  
Er: Ich frage dich auch nicht um Erlaubnis – ich wollte nur sagen, dass wir das Endspiel gucken und – und, falls du vorhast, dich heute Abend zu verabreden, solltest du das ruhig tun, weil wir Fußball gucken.  
Sie: Du willst mich also aus dem Haus haben, damit ihr in Ruhe euer Endspiel anschauen könnt?  
Er: Nein, ich dachte nur, dass du lieber nicht zu Hause bist, wenn wir Fußball gucken.  
Sie: Ja, und falls ich heute Abend meine Freundinnen einladen wollte?  
Er: Ja deshalb frag' ich ja.  
Sie: Du hast mich gefragt, ob ich heute zu Hause bin?  
Er: Was auch immer! Ich wollte dir nur sagen, dass wir heute Abend das Fußballspiel ansehen, das ist alles!  
Sie: Dann sag das doch gleich! – Ich gehe heute sowieso mit Ella ins Kino.

## Lektion 8 ERNÄHRUNG

### CD 2 **C11** Hören, Aufgabe 2a

Stimme auf dem Anrufbeantworter:

Kochstudio „Schlemmerwerkstatt“, guten Tag, lieber Anrufer! Wir können Ihren Anruf momentan leider nicht entgegennehmen, Sie können uns aber gern auf Band sprechen. Wenn Sie uns Ihre Telefonnummer hinterlassen, rufen wir Sie so bald wie möglich zurück. Besuchen Sie auch unsere Internetseite [www.schlemmerwerkstatt.de](http://www.schlemmerwerkstatt.de). Dort erwarten Sie eine Vielzahl von spannenden Kochkursen für Groß und Klein, Anfänger und Profis, sowie einige leckere Rezepte zum Nachkochen.

Leiterin des Kochstudios:

Hallo Alex, hier spricht Caroline, du, ich habe gerade unser neues Programm für die Kurse ab Anfang Mai nochmal durchgesehen. Bevor wir das auf unsere Internetseite stellen und verschicken, müssen noch ein paar Dinge korrigiert und ergänzt werden. Die gebe ich dir am besten gleich telefonisch durch, dann kannst du das noch einarbeiten. Es sollte möglichst heute noch fertig werden und raus – das wäre super. Danke!

## TRANSKRIPTIONEN

CD 2 

### Aufgabe 2b

Leiterin des Kochstudios:

Also, gleich beim ersten Kurs „Besuch im Nudelparadies – Pasta mal anders“ fehlt bei Ort die genaue Adresse: Die Schlemmerwerksatt ist in der Spitalstraße 24, bitte schreib das noch dazu.

Und am Samstag, den 4.5. sollten wir beim Titel noch etwas ergänzen und zwar „Frühlingsalate und leckere Vorspeisen – vegetarisch“ das muss unbedingt dazu, damit sich auch die Nicht-Fleisch-Esser angesprochen fühlen.

Im nächsten Kurs „Fantastisch aromatisch – die Kunst des Würzens“ gibt es einen Fehler beim Datum: Mittwoch ist nicht der 19.5. sondern der 22. Also bitte ausbessern, sonst sind die Leute verwirrt und denken vielleicht, es wäre am Sonntag oder so.

Ja, und der Fisch-Kochkurs mit Patrick Barsch findet im Gourmetstudio Feiner statt, aber die haben mehrere Räume, da sollten wir noch ergänzen, dass es in der „Blauen Küche“ stattfindet, im 1.Stock.

Dann gibt es noch eine Änderung im Molekularkochkurs „Küchenzauberei – Zauberküche?“. Den hat ja das Ehepaar Haas entwickelt, aber diesmal hält nicht Heide Haas den Kurs ab, sondern ihr Mann Peter. Hier musst du also bitte noch den Vornamen ändern. Nicht, dass die Fans von Heide sonst enttäuscht sind oder aber es gibt verstärkt Interesse, wenn der charmante Peter vorkocht.

Jetzt gibt es nur noch eine letzte kleine Änderung: Beim letzten Kurs auf der Liste: „Genussvolle Rezepte aus der Küche der Regionen“ haben wir uns irgendwie wohl beim Preis verschrieben. Der muss statt 66.- € 76.- € lauten.

So, das wär's aber dann, ich hoffe, das macht nicht allzu viel Mühe. Wenn doch noch etwas unklar ist, kannst du mich gern nochmal zurückrufen. Dir noch ein schönes Wochenende und bis Montag!

## Lektion 9 AN DER UNI

CD 2 

### Hören, Aufgabe 2a

Referent:

Herzlich willkommen im Studentenwerk der Technischen Universität Bergakademie Freiberg. Mein Name ist Hermann Schönfelder, ich leite das Studentenwerk. Wir freuen uns, dass unsere Vortragsreihe für Abiturienten und Abiturientinnen inzwischen so beliebt ist. Seit wir vor zwei Jahren mit diesen ... ja sagen wir ruhig ... „lebenspraktischen“ Tipps begonnen haben, sind die Teilnehmerzahlen ständig gestiegen. Aber unser Thema heute ist ja auch hochaktuell: Wie gehe ich mit meinem Geld um?

Die schlechte Nachricht zuerst: Leider werde ich Ihnen nicht verraten, wie Sie schnell und mühelos zu Geld kommen. Denn das habe ich selber noch nicht herausgefunden. Allerdings habe ich konkrete Ratschläge, die Ihnen hoffentlich helfen werden.

Zuerst wollen wir auf die Einnahmen eingehen – also was kommt rein? Da geht es um Jobs für Studierende, Studienkredite und Stipendien.

Im zweiten Teil werden wir auf die Ausgabenseite schauen. Soweit der Überblick.

## Aufgabe 2b

Referent:

Beginnen wir mit den Fakten. Wie viel Geld haben Studierende monatlich zur Verfügung und wofür geben sie es aus? Dazu ein paar Zahlen anhand eines Beispiels. Tristan Steffens studiert Wirtschaftswissenschaften und bekommt Geld aus drei Quellen: erstens bekommt er finanzielle Unterstützung vom Staat, also Bafög, zweitens überweisen ihm seine Eltern das staatliche Kindergeld von 184 Euro. Und drittens verdient er sich mit Aushilfsjobs regelmäßig etwas Geld dazu. So kommt er auf stolze 920 Euro im Monat. 320 Euro kostet seine Wohnung, mit dem Rest kommt er nach eigener Aussage gut über die Runden. Wie wir alle wissen, geht es nicht allen so gut.

Viele Studierende erhalten keine finanzielle Unterstützung vom Staat, weil die Eltern zu viel verdienen. Viele davon möchten aber auch nicht von den Eltern abhängig sein. Deshalb wollen sie das Geld für ihr Studium selber verdienen. Natürlich gibt es hier unendlich viele Möglichkeiten.

Wichtig bei so einem Studentenjob ist nicht nur die Art der Tätigkeit. Wichtig ist auch: Wie regelmäßig sind die Einnahmen aus so einem Job? Außerdem spielt es eine Rolle, ob die Arbeitszeiten zu den Stundenplänen passen. Dazu wieder zwei Beispiele. Zunächst Katrin: Die Studentin arbeitet mehrere Abende in der Woche als Abendaushelferin in der Semper-Oper in Dresden. Sie wird pro Abend bezahlt. Wenn sie zwei bis drei Abende im Monat arbeitet, verdient sie etwa 500 Euro. Minus Steuern natürlich. Der Studentenjob passt optimal zum Stundenplan der Studentin. Anne dagegen jobbt bei einer Sandwich-Kette für sieben Euro die Stunde. Sie wird jeweils in Schichten eingeteilt, mal vormittags, mal abends. Um auf 500 Euro zu kommen, müsste sie über 70 Stunden Sandwiches machen, das wären 12 Tage mit jeweils über 6 Stunden Arbeit.

Mein Tipp: Suchen Sie einen Job, in dem Sie möglichst regelmäßig arbeiten können, und der Ihnen trotzdem viel Freiraum gibt. Wichtiger als das Geld sind die Arbeitszeiten. Sie müssen zu Ihrem Stundenplan passen.

Das Arbeiten neben dem Studium ist nicht jedermanns Sache. Das Studium umfasst ja seit Einführung des Bachelors mehr Stunden als früher. Hinzu kommen zusätzliche Aktivitäten wie Praktikum und ähnliches. Deshalb entscheiden sich immer mehr Studierende statt für einen Nebenjob für einen Kredit. Solche Studienkredite gibt es z.B. bei einer Bank oder über spezielle Bildungsfonds.

Studienkredite funktionieren so: Während des Studiums werden die Lebenshaltungskosten und Studiengebühren aus dem Kredit finanziert. Nach dem Berufseinstieg zahlt der Kreditnehmer, also der Studierende, ihn dann wieder zurück. Im Kreditvertrag wird bestimmt, welcher Betrag monatlich zurück gezahlt werden muss. Dieser Beitrag muss aber erst gezahlt werden, wenn der Studierende eine Arbeitsstelle gefunden hat. Die Höhe und die Dauer des Beitrags hängen vom zukünftigen Einkommen des Studierenden ab. Besonders Studierende, die gleich nach dem Studium einen gut bezahlten Job finden, haben weniger Probleme damit, einen Berg Schulden abzubauen.

Mein Tipp: Recherchieren Sie zuerst sorgfältig: Welche Angebote gibt es? Für wie viel Prozent Zinsen? Und vor allem: Wie sind die Bedingungen für die Rückzahlung?

Eine stressfreie Art, sein Studium zu finanzieren, ist das Stipendium. Hier kurz zusammengefasst die wichtigsten Regeln zu diesem Thema: Stipendien sind nicht nur für Hochbegabte mit den besten Notendurchschnitten gedacht. Die Kriterien für die Auswahl der Stipendiaten sind vielfältig. Sie können vom Studienfach über den Beruf der Eltern bis hin zum Geburtsort reichen. Allein in Deutschland gibt es über 1300 Stipendiengeber. Dazu kommen die in Österreich, der Schweiz und Liechtenstein. Ungefähr jede fünfte Stiftung findet keine passenden Stipendiaten. Da verpassen also viele eine Chance. Stipendien gibt es nicht nur für Studienanfänger, es gibt auch solche, die sich an Fortgeschrittene richten.

## TRANSKRIPTIONEN

Der Grund, warum viele Studierende sich erst gar nicht um ein Stipendium bewerben ist einfach: Sie glauben, das ist zu aufwendig und zu schwierig. Nun ja, etwas Zeit und Mühe muss man schon investieren. Allerdings sind ein Anschreiben, ein Lebenslauf und ein Motivationsschreiben oft schon alles, was man benötigt.

Mein Tipp zu diesem Thema: Unsere Mitarbeiter im Studentenwerk kennen sich bei Stipendien recht gut aus. Machen Sie bei ihnen doch einfach mal einen Termin aus. Wovon ich eher abrate, ist, sich direkt an die Stipendienggeber zu wenden und dort anzurufen. Verschaffen Sie sich lieber einen Überblick im Internet. Auf der Seite [mystipendium.de](http://mystipendium.de) finden Sie nützliche Informationen.

Soweit meine Tipps zu den Einnahmen. Kommen wir jetzt noch zu den Ausgaben. ...

### CD 2 Aufgabe 2b, Abschnitt 1

Referent:

Beginnen wir mit den Fakten. Wie viel Geld haben Studierende monatlich zur Verfügung und wofür geben sie es aus? Dazu ein paar Zahlen anhand eines Beispiels. Tristan Steffens studiert Wirtschaftswissenschaften und bekommt Geld aus drei Quellen: erstens bekommt er finanzielle Unterstützung vom Staat, also Bafög, zweitens überweisen ihm seine Eltern das staatliche Kindergeld von 184 Euro. Und drittens verdient er sich mit Aushilfsjobs regelmäßig etwas Geld dazu. So kommt er auf stolze 920 Euro im Monat. 320 Euro kostet seine Wohnung, mit dem Rest kommt er nach eigener Aussage gut über die Runden. Wie wir alle wissen, geht es nicht allen so gut.

### CD 2 Abschnitt 2

Referent:

Viele Studierende erhalten keine finanzielle Unterstützung vom Staat, weil die Eltern zu viel verdienen. Viele davon möchten aber auch nicht von den Eltern abhängig sein. Deshalb wollen sie das Geld für ihr Studium selber verdienen. Natürlich gibt es hier unendlich viele Möglichkeiten.

Wichtig bei so einem Studentenjob ist nicht nur die Art der Tätigkeit. Wichtig ist auch: Wie regelmäßig sind die Einnahmen aus so einem Job? Außerdem spielt es eine Rolle, ob die Arbeitszeiten zu den Stundenplänen passen. Dazu wieder zwei Beispiele. Zunächst Katrin: Die Studentin arbeitet mehrere Abende in der Woche als Abendaushelferin in der Semper-Oper in Dresden. Sie wird pro Abend bezahlt. Wenn sie zwei bis drei Abende im Monat arbeitet, verdient sie etwa 500 Euro. Minus Steuern natürlich. Der Studentenjob passt optimal zum Stundenplan der Studentin. Anne dagegen jobbt bei einer Sandwich-Kette für sieben Euro die Stunde. Sie wird jeweils in Schichten eingeteilt, mal vormittags, mal abends. Um auf 500 Euro zu kommen, müsste sie über 70 Stunden Sandwiches machen, das wären 12 Tage mit jeweils über 6 Stunden Arbeit.

Mein Tipp: Suchen Sie einen Job, in dem Sie möglichst regelmäßig arbeiten können, und der Ihnen trotzdem viel Freiraum gibt. Wichtiger als das Geld sind die Arbeitszeiten. Sie müssen zu Ihrem Stundenplan passen.

### CD 2 Abschnitt 3

Referent:

Das Arbeiten neben dem Studium ist nicht jedermanns Sache. Das Studium umfasst ja seit Einführung des Bachelors mehr Stunden als früher. Hinzu kommen zusätzliche Aktivitäten wie Praktikum und ähnliches. Deshalb entscheiden sich immer mehr Studierende statt für einen Nebenjob für einen Kredit. Solche Studienkredite gibt es z.B. bei einer Bank oder über spezielle Bildungsfonds.

Studienkredite funktionieren so: Während des Studiums werden die Lebenshaltungskosten und Studiengebühren aus dem Kredit finanziert. Nach dem Berufseinstieg zahlt der Kreditnehmer, also der Studierende, ihn dann wieder zurück. Im Kreditvertrag wird bestimmt, welcher Betrag monatlich

## TRANSKRIPTIONEN

zurück gezahlt werden muss. Dieser Beitrag muss aber erst gezahlt werden, wenn der Studierende eine Arbeitsstelle gefunden hat. Die Höhe und die Dauer des Beitrags hängen vom zukünftigen Einkommen des Studierenden ab. Besonders Studierende, die gleich nach dem Studium einen gut bezahlten Job finden, haben weniger Probleme damit, einen Berg Schulden abzubauen.

Mein Tipp: Recherchieren Sie zuerst sorgfältig: Welche Angebote gibt es? Für wie viel Prozent Zinsen? Und vor allem: Wie sind die Bedingungen für die Rückzahlung?

### CD2 C18 **Abschnitt 4**

Referent:

Eine stressfreie Art, sein Studium zu finanzieren, ist das Stipendium. Hier kurz zusammengefasst die wichtigsten Regeln zu diesem Thema: Stipendien sind nicht nur für Hochbegabte mit den besten Notendurchschnitten gedacht. Die Kriterien für die Auswahl der Stipendiaten sind vielfältig. Sie können vom Studienfach über den Beruf der Eltern bis hin zum Geburtsort reichen. Allein in Deutschland gibt es über 1300 Stipendienggeber. Dazu kommen die in Österreich, der Schweiz und Liechtenstein. Ungefähr jede fünfte Stiftung findet keine passenden Stipendiaten. Da verpassen also viele eine Chance. Stipendien gibt es nicht nur für Studienanfänger, es gibt auch solche, die sich an Fortgeschrittene richten.

Der Grund, warum viele Studierende sich erst gar nicht um ein Stipendium bewerben ist einfach: Sie glauben, das ist zu aufwendig und zu schwierig. Nun ja, etwas Zeit und Mühe muss man schon investieren. Allerdings sind ein Anschreiben, ein Lebenslauf und ein Motivationsschreiben oft schon alles, was man benötigt.

Mein Tipp zu diesem Thema: Unsere Mitarbeiter im Studentenwerk kennen sich bei Stipendien recht gut aus. Machen Sie bei ihnen doch einfach mal einen Termin aus. Wovon ich eher abräte, ist, sich direkt an die Stipendienggeber zu wenden und dort anzurufen. Verschaffen Sie sich lieber einen Überblick im Internet. Auf der Seite [mystipendium.de](http://mystipendium.de) finden Sie nützliche Informationen.

Soweit meine Tipps zu den Einnahmen. Kommen wir jetzt noch zu den Ausgaben. ...

## Lektion 10 SERVICE

### CD2 C19 **Hören 1, Aufgabe 2a**

vgl. Track 20–24

### CD2 C20 **Hören 1, Aufgabe 2b, Abschnitt 1**

Moderator: Meine Damen und Herren, liebe Zuhörer! Ich darf Sie heute zu unserer Gesprächsrunde begrüßen, die den Titel trägt: Schnäppchenjagd im Internet – Halten Rabatt-Webseiten wie „Sei dabei!“ und Co, was sie versprechen?

Dazu haben wir als Diskussionsteilnehmer eingeladen: die regelmäßige „Sei dabei!“-Nutzerin Alice Frey, den Marketing-Experten Hendrik Furler und die Restaurantbesitzerin Nadja Becker, die als Kooperationspartnerin von „Sei dabei!“ schon selbst Erfahrungen machte.

„Sei dabei!“ – dieser Name ist mittlerweile weltbekannt für supergünstige Angebote aller Art, auch hierzulande sind bereits viele tausend Menschen auf diesem Internetportal angemeldet.

## TRANSKRIPTIONEN

CD 2 

### Aufgabe 2b, Abschnitt 2

**Moderator:** Herr Furler, könnten Sie bitte einmal kurz für alle, die die Seite nicht kennen, erklären, wie „Sei dabei!“ funktioniert?

**Hendrik Furler:** Ja gern – also dieser Dienst funktioniert folgendermaßen: Wer sich kostenlos bei „Sei dabei!“ oder ähnlichen Portalen anmeldet, bekommt täglich mehrere Angebote, meist in der Nähe seines Wohnorts oder seiner Stadt per E-Mail zugeschickt. Das reicht von Wellness-Angeboten wie Ganzkörpermassagen über Kurzreisen bis hin zu Sport- und Freizeitangeboten und Restaurantgutscheinen. Das Ganze wird meist zu unschlagbaren Preisen, mit Rabatten von 50–70% auf den Normalpreis angeboten. Sehr verlockend!

Und wenn sich dann innerhalb von 24–72 Stunden eine bestimmte Zahl von Nutzern zusammenfindet, um dieses Produkt zu kaufen, dann findet der Kauf oder wie es hier heißt der „Deal“ auch statt. Den Gutschein kann man sich dann selbst ausdrucken und er ist innerhalb einer bestimmten Zeit einzulösen.

**Moderator:** Vielen Dank erst einmal Herr Furler.

CD 2 

### Aufgabe 2b, Abschnitt 3

**Moderator:** Frau Frey, Sie haben schon selbst Erfahrungen mit „Sei dabei!“ gemacht. Kann man sagen, dass Sie ein „Sei dabei!“-Fan sind?

**Alice Frey:** Ja, das kann man durchaus so sagen. Ich habe vor circa einem Jahr zum ersten Mal von „Sei dabei!“ gehört. Eine Freundin war aus einem tollen Kurzurlaub am Bodensee zurück und erzählte mir ganz begeistert davon. Den Urlaub hat sie über „Sei dabei!“ gefunden. Da habe ich mich auch gleich bei „Sei dabei!“ angemeldet – es kostet ja nichts. Inzwischen war ich mit meiner Familie ein paar Tage in Hamburg, habe einen asiatischen Kochkurs besucht und bei einem Fotografen ganz tolle Fotos von mir machen lassen, alles zu super Preisen – meistens war dafür weniger als die Hälfte vom Normalpreis zu bezahlen und die Qualität war absolut in Ordnung. Nur das Frühstücksbuffet, das wir einmal per Gutschein gekauft hatten, war nicht so toll. Das war seinen Preis eigentlich nicht wert.

**Moderator:** Das klingt ja wirklich ziemlich begeistert.

CD 2 

### Aufgabe 2b, Abschnitt 4

**Moderator:** Frau Becker, wie waren denn Ihre Erfahrungen als Kooperationspartnerin von „Sei dabei!“? Soviel ich weiß, haben Sie in Ihrem Restaurant selbst Serviceleistungen mit „Sei dabei!“ angeboten.

**Nadja Becker:** Genau, wir wollten mal wieder Werbung für unser kleines Restaurant machen und neue Kunden erreichen – da schien uns „Sei dabei!“ eine gute Möglichkeit. Wir haben dann ein 3-Gänge-Menü für 20 Euro angeboten, von dem wir nur 10 Euro selbst bekommen haben. Bis zu 50% von dem, was die Kunden bezahlen, bleiben nämlich bei „Sei dabei!“. Und ein 3-Gänge-Menü für 10 Euro lässt sich wirklich nicht machen, ohne draufzahlen. Mit solchen Aktionen kann man kein Geld verdienen, wie gesagt, man kann höchstens ein paar neue Kunden werben und hoffen, dass sie wiederkommen und dann zu den ganz normalen Preisen auf der Speisekarte essen. Das Schlimmste war aber, dass sich innerhalb von 24 Stunden über 400 Leute einen Gutschein geholt haben, und alle mussten wir dann in den nächsten 3 Monaten bedienen. Das hätte uns beinahe ruiniert. Dass es so kommen könnte, hatten wir natürlich vorher nicht bedacht.

## TRANSKRIPTIONEN

- Moderator: Ihre Erfahrungen mit der Gutschein-Werbung waren also nicht so positiv?
- Nadja Becker: Sagen wir mal so: Es war uns, also meinem Mann und mir, schon klar, dass wir mit den Gutscheinen nicht wirklich was verdienen, sondern vor allem neue Gäste werben wollten. Aber dann merkten wir, dass es gar nicht mehr zu schaffen war, die Gäste zufriedenzustellen, weil das Restaurant immer voll war und wir trotzdem finanziell immer mehr ins Minus kamen. Das hat uns dann doch ganz schön schockiert. Und wir wissen ja auch nicht, ob die Gäste mit Gutschein wirklich wieder kommen ...? Alles in allem hat es sich für uns nicht gelohnt, besonders, weil man die Hälfte des Menü-Preises an „Sei dabei!“ abgeben muss! Meiner Meinung nach verdienen die am besten an der ganzen Sache. Eine clevere Geschäftsidee, das muss man schon sagen!

CD 2 

### Aufgabe 2b, Abschnitt 5

- Moderator: Also das ist dann vielleicht auch die Kehrseite der Medaille, was für die einen ein Schnäppchen ist, kann für die anderen mit viel Aufwand und Verlusten verbunden sein. Vielleicht muss es ja bei solchen Geschäften immer, sagen wir „einen Dummen“ geben. Oder, Herr Furler, wie lässt sich das sonst erklären?
- Hendrik Furler: Das würde ich so nicht sagen – aber natürlich hat der Kooperationspartner dafür, dass er kostenlose Werbung für sein Geschäft bekommt, einen gewissen Aufwand, – zeitlich, personell oder finanziell, denn die Lockangebote müssen ja irgendwie bezahlt werden. Die Frage ist schon auch, ob 50% vom Verkaufspreis für das Internetportal gerechtfertigt sind. Meiner Meinung nach würden 30% auch genügen. Die Anbieter hätten dann auch etwas mehr Luft und müssten nicht, wie es schon häufig passiert ist, Mogelpackungen verkaufen, also kleinere Portionen, schlechtere Qualität etc. Der Kunde weiß vom möglichen Verlust des Anbieters natürlich nichts, der will ja niemanden schädigen. Auf der anderen Seite will er aber auch gute Qualität für sein Geld.
- Alice Frey: Ja, also ich hatte schon den Eindruck, dass ich als Kunde oder Gast über „Sei dabei!“ auch willkommen war, auch wenn ich weniger bezahlt hatte. Ich glaube, dass ich mir weiterhin gute und interessante Angebote ansehe, man kommt auf ganz neue Ideen und Aktivitäten, wie zum Beispiel Tango tanzen – da mache ich mit meinem Mann nächstes Wochenende einen Anfängerkurs über „Sei dabei!“.
- Moderator: Ja, meine Damen und Herren, das Schnäppchenjagen im Internet hat wie Vieles ein Für und Wider – Vielleicht haben Sie ja eigene Erfahrungen, Fragen oder eine klare Meinung dazu, dann können Sie auf unserer Internetseite [www.rundfunk-ratgeber.de](http://www.rundfunk-ratgeber.de) weiter diskutieren.  
Ich möchte mich bei allen in der Gesprächsrunde noch mal ganz herzlich bedanken und wünsche Ihnen in der Zukunft nur gute Erfahrungen mit neuen Geschäftsideen!

CD 2 

### Hören 2, Aufgabe 1b

- Axel Hacke:  
Es war Nacht, ich saß in der Küche, trank noch ein Bier und versuchte, mich bei der Bahn-Auskunft und ihrem Sprach-Dialogsystem nach einer Verbindung von Prien nach München zu erkundigen, am nächsten Tag. Ich erinnere mich nicht mehr an jedes Wort, ich verbürge mich auch nicht für jeden Satz, aber so ähnlich, wie ich es hier wiedergebe, lief es.  
Das Sprach-Dialogsystem fragte mich, von welchem Bahnhof ich abzufahren gedächte.  
Ich sagte: „Prien.“

CD 2 

### Hören 2, Aufgabe 2a, Abschnitt 1

Axel Hacke:

Das Sprach-Dialogsystem sagte: „Möchten Sie von Wiek abfahren?“

„Wie kommen Sie darauf? Wo ist Wiek?“, fragte ich. Ich kenne einen kleinen Ort namens Wiek, das ist auf Rügen, aber gibt es da einen Bahnhof?

„Ich habe Sie leider nicht verstanden“, sagte das Sprach-Dialogsystem. „Bitte versuchen Sie es noch einmal. Von wo möchten Sie abfahren?“

„Prien“, sagte ich.

Das System sagte, ich solle entweder „Neueingabe“ sagen oder einen der folgenden Bahnhofsnamen:

„Düren, Viersen mit V, Wien in Österreich, Kirn an der Nahe.“

„Wo denken Sie hin?“, sagte ich. „Prien!“

„Möchten Sie von Wyk auf Föhr abfahren?“

„Auf keinen Fall!“, sagte ich. „Das ist am anderen Ende Deutschlands. Ich möchte von Prien abfahren.“

CD 2 

### Aufgabe 2a, Abschnitt 2

Axel Hacke:

Wieder bedauerte das Sprach-Dialogsystem in vollendet höflichen Wendungen, mich nicht verstanden zu haben.

Ich sagte „Neueingabe“ und überlegte eine Weile, ob es irgendwo in Deutschland vielleicht einen Ort namens „Neu Eingabe“ gäbe, so wie es ja auch Neumünster gibt oder Neu-Ulm. Dann trank ich einen Schluck von meinem sehr kalten Bier und machte ein Geräusch, das ungefähr klang wie „Hulp“.

„Möchten Sie von Ulm abfahren?“, fragte das Sprach-Dialogsystem.

„Hulp“, machte ich noch einmal.

„Möchten Sie von Ulm Hauptbahnhof abfahren?“

„Prien!“, schrie ich. Das Gespräch begann, mich an gewisse Telefonate mit meiner Frau zu erinnern.

Manchmal ruft Paola mich von ihrem Handy aus an, und die Verbindung ist schlecht, sie versteht mich nicht und ruft: „Hallo, hörst du mich?“

„Ja, ich höre dich.“

„Hallo?“

„Ja, ich bin hier, ich höre dich.“

„Hallo? Hörst du mich denn nicht?“

„Doch, ich höre dich gut? Hörst du mich denn nicht?“

„Hallooooooo! Hallooooooo!“

Das ist immer der Punkt, an dem ich wütend werde. „Jetzt schrei mich doch nicht so an!“, schreie ich.

„Was kann ich denn für die schlechte Verbindung, es ist doch nicht meine Schuld, dass die Verbindung so schlecht ist!“

„Halloooo!“, schreit sie. „Halliiiihalloooo!“

CD 2 

### Aufgabe 2a, Abschnitt 3

Axel Hacke:

Sie schreit ja gar nicht mich an, sie schreit die Telefonverbindung an. Überhaupt schreit sie gern Dinge an, wenn sie nicht funktionieren, neulich hat sie unsere neue Freisprechanlage im Auto angeschrien, weil ich aus dem Lautsprecher nur ganz leise zu hören war. Sie nannte die Freisprechanlage ein „solches Scheißteil“, das „auf den Müll“ gehöre. Hinterher stellte sich dann heraus, dass sie den Lautstärkeregler der Freisprechanlage (es ist derselbe wie vom Radio) nahezu auf Null gedreht hatte, aber da war die Freisprechanlage schon angeschrien, wahrscheinlich ist sie jetzt beleidigt auf ewig.

## TRANSKRIPTIONEN

Doch eine Telefonverbindung anzuschreien, das ist schon etwas Besonderes, das hat etwas geradezu Metaphysisches, denn eine Telefonverbindung ist ja nicht einmal ein Ding, es ist etwas völlig Ungreifbares, eventuell Göttliches, das man vielleicht nicht anschreien sollte.

„Halloooo!“, schreit sie den Äther an. „Halloooo!“

Dann legt sie auf.

Na ja, so ist das manchmal bei uns.

„Prien“, sage ich. „Hauptbahnhof Prien am Chiemsee.“

„Es tut mir leid, ich habe sie immer noch nicht verstanden“, sagt das Sprach-Dialogsystem.

„Möglicherweise liegt es an der schlechten Verbindung.“

Wieder die Verbindung. Die Verbindung ist immer schuld.

Aber das Dialogsystem war doch sehr höflich. Ob es schon verheiratet ist?

CD 2 

### Hören 2, Aufgabe 2b

vgl. Track 25–28

## Lektion 11 GESUNDHEIT

CD 2 

### Hören, Aufgabe 2b, Abschnitt 1

**Moderatorin:** Zu unserer Sendung „Mobilität im Beruf“ begrüße ich Sie, liebe Hörerinnen und Hörer sowie unseren Gast, Frau Sophie Barlow, die seit fünf Monaten an einem deutschen Klinikum als Ärztin arbeitet.

Frau Barlow, Sie sind vor eineinhalb Jahren, da waren Sie 28, aus England hierhergekommen. Was war der Grund für Ihren Umzug?

**Sophie Barlow:** Mein Freund ist Deutscher, wir haben uns vor zwei – Jahren in Kolumbien kennengelernt und dann habe ich ja vor eineinhalb Jahren entschieden, dass ich nach Deutschland umziehen wollte.

**Moderatorin:** Hatten Sie denn auch überlegt, ob vielleicht Ihr Freund nach England kommt und dort lebt und arbeitet?

**Sophie Barlow:** Ja also wir haben ein bisschen darüber gesprochen, aber das hat nicht so lange gedauert, ich mag es sehr, sehr gerne in Deutschland, ich mag sehr gern so skifahren und wandern, ich finde es ganz toll, dass in Bayern die Berge ganz in der Nähe sind. Also diese Unterhaltung hat ungefähr 30 Sekunden gedauert, ich habe gesagt, ja, ich ziehe nach Deutschland um.

**Moderatorin:** O.k. Und Sie haben's nicht bereut, bis jetzt, Sie sind immer noch sehr gerne hier?

**Sophie Barlow:** Ja, ich bin immer noch gerne hier.

**Moderatorin:** Und wollen auch länger bleiben?

**Sophie Barlow:** Ja.

**Moderatorin:** Und jetzt arbeiten Sie inzwischen seit fünf Monaten. War es denn kompliziert, eine Anerkennung als Ärztin in Deutschland zu bekommen? Wurden Ihre Diplome und Qualifikationen sofort anerkannt?

**Sophie Barlow:** Also es war nicht so kompliziert. Innerhalb der europäischen Union wird die Approbation automatisch anerkannt. Was ein bisschen kompliziert war, ist, dass ich meine ganzen Zeugnisse und Zertifikate habe übersetzen lassen müssen. Und das hat relativ lang gedauert, das hat auch relativ viel Geld gekostet und dann, wenn ich das alles gemacht habe, musste ich auch acht Wochen auf die Anerkennung meiner Approbation warten. Und das bedeutet auch, dass ich einen Monat später mit der Arbeit angefangen habe.

CD 2 **C31**

### Aufgabe 2b, Abschnitt 2

- Moderatorin: Und konnten Sie denn schon Deutsch, als Sie hier ankamen?
- Sophie Barlow: Nee, also ich konnte kein Wort Deutsch sprechen so vor 18 Monaten, also wirklich kein Wort Deutsch und ich hab´ mit Deutschunterricht angefangen, ich hab´ so ganz mit A1.1. angefangen, und dann hab´ ich die ganzen Stufen gemacht bis B2.2. und dann ich hab diese B2. Prüfung gemacht – und man braucht das auch für die Anerkennung der Approbation.
- Moderatorin: Und die haben Sie sofort bestanden, aufs erste Mal?
- Sophie Barlow: Ja.
- Moderatorin: Ja super! Und wie lang haben Sie denn Ihre Stelle gesucht?
- Sophie Barlow: Also nicht so lang, ich hatte eigentlich Glück. Ich wusste, dass ich in der Onkologie arbeiten wollte, und ich hab im Internet nachgesucht und ich hab´ gesehen, dass in einer der Unikliniken - haben die Ärzte gesucht. Und ich habe mich für eine Hospitation beworben und auch für eine Stelle. Vor meiner Hospitation hatte ich zwei Vorstellungsgespräche und dann war ich einen Monat im Krankenhaus und hab´ wirklich nur zugeschaut und gesehen, was da läuft und was die Ärzte im Alltag da machen. Und dann nach diesem Monat Hospitation habe ich noch ein letztes Vorstellungsgespräch mit dem Chefarzt gehabt und dann hab´ ich so eine Woche später erfahren, dass ich eine Stelle bekommen habe.
- Moderatorin: Mhm. Und jetzt arbeiten Sie im Fachbereich Onkologie, das heißt mit krebserkrankten Patienten.
- Sophie Barlow: Genau.

CD 2 **C32**

### Aufgabe 2b, Abschnitt 3

- Moderatorin: Was fällt Ihnen denn in Ihrem Berufsalltag sprachlich schon sehr leicht und was ist vielleicht manchmal noch ein bisschen schwierig?
- Sophie Barlow: Also ich fand, am Anfang fand ich es relativ schwierig mit dem Dialekt in Bayern, da gibt's so relativ starke Akzente. Und ich bin schon seit fünf Monaten in der Klinik und inzwischen es wird langsam leichter. Und was ich noch am Anfang ganz schwierig fand, war, Arztbriefe zu schreiben. Auch, wenn man viel Grammatik in der Sprachschule gelernt hat, manchmal reicht es nicht, um einen Arztbrief zu schreiben. Ich war am Anfang wirklich langsam, aber zum Glück habe ich ganz nette Kolleginnen und die haben mir geholfen und jetzt, wenn ich einen Brief schreibe, dann frag ich meine Kollegen, ob die meinen Brief durchlesen können und die machen so einige Korrekturen – ja also inzwischen wird es immer leichter.
- Moderatorin: Ein gutes Team! Erzählen Sie uns doch mal einen typischen Tagesablauf im Krankenhaus:
- Sophie Barlow: Also, wir fangen um acht Uhr in der Früh an, und dann – normalerweise fangen wir relativ früh mit der Visite an, das heißt, wir gehen zu den Patienten und fragen, wie es ihnen geht und wir besprechen, was an dem Tag gemacht wird, also was für Untersuchungen wir machen, was für Tests, wie wir mit der Therapie weitermachen u.s.w. Das dauert zwischen zwei und drei Stunden, und danach machen wir normalerweise Mittagspause und dann nachmittags machen wir, das heißt „Aktensvisite“, das kenne ich nur in Deutschland, das habe ich nicht in England gemacht, und alle Ärzte sitzen zusammen im Arztzimmer auch mit dem Oberarzt oder Oberärztin und dann besprechen wir alle Patienten – wie wir weiter mit der Therapie machen und was für Behandlungen wir da machen und was für Untersuchungen. Und wenn wir Probleme haben, dann versuchen wir, die zu lösen. Das dauert auch zwischen ein und zwei Stunden und

## TRANSKRIPTIONEN

danach haben wir ein bisschen Zeit, Arztbriefe zu schreiben, Patienten zu entlassen und dann gehen wir so in der Regel zwischen sechs und sieben Uhr abends nach Hause.

Moderatorin: Gut, das war der Tagdienst, manchmal gibt's aber auch Nachtdienst?

Sophie Barlow: Ja, ich mach ja vielleicht zwischen zwei und drei Nächte Nachtdienst pro Monat, dann arbeitet man von acht Uhr abends bis acht Uhr in der Früh. Und das ist relativ ähnlich zu was ich in England gemacht habe, es gibt nur zwei Ärzte in der Klinik. Manchmal ist es auch ganz ruhig, man kriegt auch ein Zimmer, kann ab und zu mal ein bisschen schlafen, ja.

Moderatorin: Das heißt, das passt so, die zwei, drei Nachtdienste, die schafft man?

Sophie Barlow: Ja, ja. Und die sind normalerweise auch ganz interessant.

CD 2  33

### Aufgabe 2b, Abschnitt 4

Moderatorin: Könnten Sie uns vielleicht von einem Erlebnis oder eine Begebenheit erzählen, in Ihrer bisherigen Berufserfahrung, die Ihnen besonders gut gefallen hat?

Sophie Barlow: Als ich mit der Arbeit angefangen hab, war ich sehr, sehr schüchtern und ich hatte Angst, dass die Patienten mich nicht verstehen würden ... und mit der Zeit wird es immer leichter, also die Patienten in der Onkologie, die kommen nicht nur einmal, sondern jeden Monat oder alle sechs Wochen für die Chemotherapie und mit der Zeit, merke ich, dass ich, also ich verstehe die Patienten mehr, ich glaube, die verstehen mich auch inzwischen. Und es gibt so eine Beziehung zu den Patienten und ich hab am Anfang gemerkt, ich hab Witze von den Patienten nicht verstanden und jetzt geht es langsam und auch mit dem Dialekt und ich find es einfach, es ist schön, dass man die Patienten immer wieder sieht.

Moderatorin: Schön. Also man entwickelt so eine richtige Beziehung zu ihnen.

... Jetzt hätte ich noch eine letzte Frage: was würden Sie jemandem raten, der sich überlegt, in einem anderen Land Berufserfahrung zu sammeln und vielleicht auch länger dort zu bleiben?

Sophie Barlow: Also, ich würde unbedingt ein Praktikum oder eine Hospitation empfehlen. Also, das hat mir wirklich geholfen. Ich wusste, als ich nach Deutschland umgezogen bin, wusste ich nicht, was im Krankenhaus in Deutschland passiert, ob es ähnlich zu England ist. Und, ja und ich wusste auch nicht, wie die Ärzte in Deutschland sind usw. Also, das hat mir sprachlich geholfen, ich hatte immer so ein Heftchen dabei und hatte immer ganz viele Sprichworte und Ausdrücke geschrieben in diesem Monat Hospitation. Und ich glaube, das hat mir auch geholfen, eine Stelle zu bekommen, also ich würde sagen, wenn es möglich ist, entweder den Chefarzt anrufen oder seine Sekretärin und fragen, ob es möglich ist, ein Praktikum zu machen.

Moderatorin: Sehr schön! Also: Vor Ort kommen, selbst kennenlernen, sich präsentieren ...

Sophie Barlow: Ja, ja.

Moderatorin: Frau Barlow, ich danke Ihnen für das nette Interview und wünsche Ihnen alle Gute für Ihre berufliche und private Zukunft.

Sophie Barlow: Vielen Dank.

11

## Lektion 12 SPRACHE UND REGIONEN

CD 2  34

### Hören 1, Aufgabe 2a

**Moderator:** ... Im Internet unter B5 aktuell slash fitness-Magazin. Da sehen Sie auch den Schweizer Extremschwimmer Ernst Bromeis in Aktion auf dem Rhein, bei seinem Versuch 1200 Kilometer zu schwimmen. Von der Rheinquelle in 2500 Metern Höhe in den schneebedeckten Schweizer Bergen bis hin zur Mündung in die Nordsee in den Niederlanden. Leider musste Ernst Bromeis sein Vorhaben nach einem Drittel der Strecke in der vergangenen Woche aber abbrechen. Wegen des in diesem Frühjahr eisig kalten Wassers. Unser Extremsportler im Team des Fitnessmagazins, Bernd Uwe Gutknecht, hatte aber die Chance davor mal einen Tag ein paar hundert Meter mitzuschwimmen.

CD 2  35

### Hören 1, Aufgabe 2d und 3a

**Moderator:** ... Im Internet unter B5 aktuell slash fitness-Magazin. Da sehen Sie auch den Schweizer Extremschwimmer Ernst Bromeis in Aktion auf dem Rhein, bei seinem Versuch 1200 Kilometer zu schwimmen. Von der Rheinquelle in 2500 Metern Höhe in den schneebedeckten Schweizer Bergen bis hin zur Mündung in die Nordsee in den Niederlanden. Leider musste Ernst Bromeis sein Vorhaben nach einem Drittel der Strecke in der vergangenen Woche aber abbrechen. Wegen des in diesem Frühjahr eisig kalten Wassers. Unser Extremsportler im Team des Fitnessmagazins, Bernd Uwe Gutknecht, hatte aber die Chance, davor mal einen Tag ein paar hundert Meter mit zu schwimmen.

**Bromeis:** Auf einen Nenner gebracht ist es so, dass das blaue Wunder, spricht Wasser, als wichtigste Ressource dieser Welt ... ohne die es keine Menschen geben würde ... ohne Wasser würde es kein Leben geben ... auch in einem wassergesegneten Land wie der Schweiz oder hier am Bodensee ... dass dieses Wasser begrenzt ist. Ich denke, dass das nur möglich ist, indem man da reinspringt und versucht, runterzuschwimmen und zu hoffen, dass die Leute auf den Rhein schauen. Und vielleicht auch innehalten. Und sich vielleicht eine Minute oder zwei sich überlegen, wie wichtig dieser Fluß ist.

**Gutknecht:** Während der Extremschwimmer in seinen Neoprenanzug schlüpft, berät er sich auf Rätromanisch mit seinem Team: Physiotherapeut, Fotografin, Kamerafrau und der Managerin des Projekts. Alleine könnte er diese Mammutaufgabe nicht stemmen, die für den Wasserbotschafter einen fast philosophischen Charakter hat.

**Bromeis:** Schwimmen ist, so wie ich es betreibe, in offenen Gewässern, eine ganz intensive Form der Erfahrung. Man kann sich hier und da im Leben auch einer großen Herausforderung stellen. Obwohl man nicht genau weiß, wie es dann vielleicht rauskommt.

**Gutknecht:** Diesmal stehen die letzten Meter im Rhein auf der Schweizer Seite an. Von Sankt Margareten aus in den Bodensee und im See soweit die Kräfte reichen. Es ist neun Grad kalt. Das Wasser hat elf Grad.

**Bromeis:** Ja, Handschuhe, Ganzkörper-Neopren, Socken Neopren, zwei Neopren-Badehauben. All das.

**Gutknecht:** Dann gleitet er ins kalte Nass. Sein Team fährt zusammen mit Rettungsschwimmer Josef von der Schweizer Wasserwacht langsam im Boot neben ihm her. Josef lässt den Extremschwimmer keine Sekunde aus den Augen. In maßvollem Tempo kraucht Bromeis durch als leicht wellige Wasser.

**Bromeis:** So was kann man nicht wirklich seriös trainieren. Es braucht eine gute Technik im Schwimmen, das ist so. Die lernt man nicht über Winter. Aber wenn man die technischen Voraussetzungen hat und dann auch im Ausdauerbereich komplett trainiert ist, dann kann man so etwas wagen.

## TRANSKRIPTIONEN

- Gutknecht: 1230 Kilometer in 30 Tagen. Etappen bis zu 60 Kilometern. Nicht nachahmenswert für Freizeitsportler.  
Ab und zu macht der 43-jährige Pause. Sein Begleiter reicht ihm Tee und Energiegels.
- Begleiter: In diesen Situationen zieht er sich meistens auch ein wenig zurück. Und dann ist es relativ schwierig zu spüren, wie es ihm wirklich geht.
- Gutknecht: Abgesehen vom Umweltschutz hat er ein zweites Ziel: wasserscheue Menschen zum Schwimmen motivieren.
- Bromeis: Weil Schwimmen eine neue Lebenserfahrung ist. Weil man sich in einem anderen Element bewegt. Ich denke, es ist auch ein intellektueller Prozess sich wieder ins Wasser zu bewegen.  
Und vielleicht eine neue Welt zu entdecken. Das ist das Wunderbare. Weil man nur im Wasser eigentlich langfristig schweben kann.
- Moderator: Wasser als Lebenselixier. Geistig und sportlich. Recht eindrucksvoll in unser Bewusstsein gerückt durch den Schweizer Ernst Bromeis.

CD 2 **C36**

### Hören 1, Aufgabe 4a

- Bromeis: Weil Schwimmen eine neue Lebenserfahrung ist. Weil man sich in einem anderen Element bewegt. Ich denke, es ist auch ein intellektueller Prozess sich wieder ins Wasser zu bewegen.  
Und vielleicht eine neue Welt zu entdecken. Das ist das Wunderbare. Weil man nur im Wasser eigentlich langfristig schweben kann.
- Moderator: Wasser als Lebenselixier. Geistig und sportlich. Recht eindrucksvoll in unser Bewusstsein gerückt durch den Schweizer Ernst Bromeis.

CD 2 **C37**

### Wortschatz, Aufgabe 2a

1

- Frau: Wo darf ich mich denn hinsetzen, bitte?  
Mann: Nehmen Sie doch den Sessel da.  
Frau: Wohin bitte?

2

- Frau: Hm, die Aprikosen schmecken echt lecker.  
Mann: Du meinst, die Marillen sind gut!  
Frau: Ja, lecker!

3

- Frau: Bitte geben Sie mir ein Telefon. Am besten heute noch.  
Mann: Natürlich, gern.

4

- Mann 1: Möchten Sie den Kakao mit Schlag?  
Mann 2: Mit was, bitte?  
Mann 1: Na, mit Sahne.

### CD 2 **C38** Hören 2, Aufgabe 2b

1

Wir leben hier im Alltag mit drei Sprachen: Luxemburgisch oder Lëtzebuergesch, wie wir sagen, Deutsch und Französisch. Luxemburgisch ist seit 1984 neben Französisch und Deutsch als dritte Amtssprache anerkannt. Es ist für uns ein Symbol der kulturellen und politischen Eigenständigkeit geworden. Wir verwenden es vor allem mündlich. So sind zum Beispiel die meisten Sendungen im Radio oder Fernsehen auf Luxemburgisch, dafür wird Luxemburgisch in den Printmedien wenig gebraucht. Etwa zwei Drittel der Zeitungsartikel sind auf Deutsch, ein Viertel auf Französisch und nur ungefähr zehn Prozent auf Luxemburgisch. Kinder, die hier geboren werden, lernen Luxemburgisch als Muttersprache, dann in der Grundschule zuerst Deutsch und später Französisch.

### CD 2 **C39** Aufgabe 2b

2

In unserer Provinz haben wir drei Landessprachen: Italienisch, Deutsch und Ladinisch. Deutsch ist dem Italienischen im öffentlichen Leben gleichgestellt. Alle offiziellen Schilder sind zweisprachig, also auf Deutsch und Italienisch. Ich kann als Deutschsprachiger auf einem Amt jederzeit Deutsch sprechen, d.h. die Leute, die in einer Behörde arbeiten, müssen zweisprachig sein. Es gibt Zeitungen und Rundfunksendungen in den drei Landessprachen. Ich finde, wir haben die Mehrsprachigkeit sehr gut im Griff. Eltern können wählen, ob sie ihre Kinder in eine italienischsprachige oder in eine deutschsprachige Schule schicken. Die zweite Sprache lernt man in der Grundschule ab der zweiten Klasse als Fremdsprache.

### CD 2 **C40** Aufgabe 2b

3

Bei uns hier im Osten des Landes gibt es die Deutschsprachige Gemeinschaft mit einer eigenen Verwaltung. Da wird nur Deutsch gesprochen. Das bedeutet: öffentliche Aufschriften, Verkehrshinweise und so etwas sind auf Deutsch. Wir haben eine eigene Tageszeitung, einen Radiosender und im staatlichen Fernsehen gibt es ein paar deutschsprachige Sendungen. In der Grundschule ist der Unterricht für alle auf Deutsch. Dort lernt man aber auch eine zweite Landessprache, meist Französisch, seltener Niederländisch, Sie wird in der Grundschule mit sechs Wochenstunden, also ziemlich intensiv gelehrt; in der Sekundarschule werden weitere, vor allem naturwissenschaftliche Fächer und Mathematik, auf Französisch unterrichtet.